Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 23 (1969)

Heft: 12: Einfamilienhäuser = Maisons familiales = One-family houses

Vorwort: Am Rande = En marge = Supplementary remarks

Autor: Joedicke, Jürgen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Rande

En marge

Supplementary Remarks

Jürgen Joedicke

Was kommt danach?

Von den drei großen Architekten, welche die Moderne Architektur begründet und in drei Jahrzehnten wesentlich bestimmt hatten, weilt keiner mehr unter uns: nach Le Corbusier und Walter Gropius ist Ludwig Mies van der Rohe gestorben. Die architektonische Szene ist damit um vieles ärmer geworden. Das Hinscheiden der drei großen Meister, wie sie so oft genannt wurden, setzt den Schlußpunkt unter eine Entwicklung, die schon seit längerem im Gange ist.

Ende der fünfziger Jahre waren erste Anzeichen nicht zu übersehen, daß die Vorbildlichkeit der überlieferten und von diesen Architekten wesentlich geprägten Architekturauffassung ihre Faszination für jüngere Architekten verlor.

Die erste Revolte vollzog sich jedoch nur im ästhetischen Bereich und versandete zumindest in Teilen in Formalismen.

Ein zweiter und vielleicht für die Zukunft wichtiger Ansatz begann sich in der ersten Hälfte der sechziger Jahre abzuzeichnen. Er ist schwer zu beschreiben, wenn man ihn in seiner Komplexität darzustellen versucht; – er ist relativ leicht zu charakterisieren, wenn man sich gängiger Schlagworte bedient. Forderungen nach »Verwissenschaftlichung der Architektur« oder die Definition des Architekten als »Umweltplaner« oder »Sozialanwalt« sind nichts anderes als Fluchtutopien, die in der Architekturliteratur häufig anzutreffen sind. Das gestörte Verhältnis des Architekten zur Wirklichkeit läßt sich auch an der diese Forderungen begleitenden Kritik alles bisher Geschaffenen ablesen. Hinter dieser radikalen Selbstverstümmelung verbirgt sich die Unsicherheit eines Berufsstandes, der in der Vergangenheit das Schöpferische nicht hoch genug bewerten konnte; – aber stets versäumte, sich Rechenschaft über sein eigenes Tun zu geben.

Die Unsicherheit über die weitere Entwicklung unseres Berufsstandes spiegelt sich auch in der Architekturausbildung wider. Reformen werden allgemein als notwendig empfunden; – was aber fehlt sind Zielvorstellungen, ohne die Reformen nur Flickwerk sind.

Charakteristisch für die gegenwärtige Situation ist die ideologisch bedingte Verhärtung der Standpunkte. Der Forderung nach Verwissenschaftlichung der Architektur wird das Ideal des künstlerisch schaffenden Architekten gegenübergestellt. Schon die Frage, woran ein Werk der zeitgenössischen Architektur als Kunstwerk zu erkennen sei, zeigt die Problematik dieser Einstellung. Und doch müssen z. B. jedem Architekten, der als Mitglied in die Architektenkammer Baden-Württemberg aufgenommen werden will, von einer Kommission künstlerische Fähigkeiten bescheinigt werden. Ob Bauten der Gegenwart Kunst sind oder nicht, sollten wir dem Urteil einer späteren Zeit überlassen.

Die Soziokritik hat dem Architekten vorgeworfen, daß er auftretende Probleme stets mit einem Entwurf beantworte. Man kann diese Kritik auch so formulieren: der Architekt übernimmt mehr oder weniger unreflektiert das gestellte Programm und setzt es in einem Entwurf um.

Wenn es richtig ist, daß Störungen in der gebauten Umwelt auch auf diese Einstellung zurückzuführen sind, dann wäre eine Ausdehnung der Berufstätigkeit des Architekten auf die dem Entwurf vorangehende Planungsphase notwendig. Es ist möglich, daß eine solche Entwicklung zu einer Spezialisierung bestimmter Tätigkeiten des Architekten führt, wie sie jetzt schon in der Praxis für bestimmte Tätigkeiten während der Realisierungsphase vorhanden ist.

Spezialisierung bedeutet im Positiven Vertiefung des Wissens auf einem begrenzten Gebiet; – sie kann im Negativen Verlorengehen des Zusammenhanges bedeuten. Wenn eine solche Tendenz zwangsläufig ist, so muß auch die herkömmliche Struktur der Zusammenarbeit im Architekturbüro verändert werden. Dazu sind zwei Dinge notwendig: einmal müssen an die Stelle von Architekten, die mit dem Anspruch auftreten, universal ausgebildet zu sein, Architekturspezialisten treten, und zum anderen muß die hierarchische Gliederung des herkömmlichen Büros durch eine kooperative Zusammenarbeit ersetzt werden.

Ansätze dazu gibt es bereits; – die Erfahrung wird lehren, ob der Architekt notwendige, neue Strukturen sinnvoll, das heißt sachbezogen, einsetzen kann.

Unsere Meister hatten es einfacher. Für sie war Architektur eine schöpferische Angelegenheit, die wie das Kinderkriegen nur eines Mannes bedarf, um an das Bonmot von Frank Lloyd Whright zu erinnern. Nur Walter Gropius scherte aus. Er versuchte, neue Formen der Zusammenarbeit zu erproben.

Die Veränderungen betreffen jedoch nicht nur die Büroorganisation, sondern auch die Arbeitsweise des Architekten. Verwissenschaftlichung der Architektur ist von der Sache her nicht möglich. Was aber möglich und notwendig ist, ist die Einführung und Handhabung wissenschaftlicher Methoden in den dafür zugänglichen Bereichen der Planung.

Ähnlich wie in anderen Wissengebieten geht es um die Aufstellung einer Handlungslehre, um das Finden von Verfahren, bei denen der Planungsvorgang selbst zum wissenschaftlichen Objekt wird.

An diesem Punkt scheiden sich die Meinungen. Die einen werden das bisherige »Versuchs- und Irrtumsverfahren« für ausreichend halten, die anderen dagegen werden darauf verweisen, daß nur durch formalisierte Planungsverfahren Kooperation und Koordination möglich ist. Der vermeintliche Gegensatz löst sich jedoch auf, wenn man konkrete Baufaufgaben analysiert. Solange die notwendige Information von einem einzelnen verarbeitet werden kann, reichen die bisherige Bürostruktur und herkömmliche Verfahren noch aus. Sobald aber die Komplexität der Bauaufgabe und der Mittel die Kooperation einer Gruppe erfordert, müssen Verfahren entwickelt und verwendet werden, die auf nachprüfbaren und nachkontrollierbaren Grundlagen beruhen und den Beitrag des einzelnen in seiner Bedeutung zum Ganzen relativieren. Was hiermit gemeint ist, wurde in den Beiträgen zum Thema Bauforschung in den Heften 9/69[1] und 10/69[2] näher begründet.

Impulse zur Veränderung der Arbeitsmethoden wird die zunehmende Industrialisierung der Baumethoden auslösen. Die bisherige Argumentation für die Verwendung industriell hergestellter Bauelemente bezog sich auf den ökonomischen Effekt, obwohl entscheidende Verbesserungen infolge zu kleiner Serien nur in Ausnahmefällen möglich waren. Wahrscheinlich jedoch wird die Industrialisierung der Baumethoden aus sozialen Gründen beschleunigt werden. Der Nachwuchs für das Bauhandwerk geht ständig zurück, weil sich nur noch wenige für die Arbeit am Bau und weil sich die meisten für die Arbeit in der Fabrik entscheiden. Das bisherige Bauvolumen konnte nur durch Gastarbeiter erreicht werden. Bei wirtschaftlichen Verbesserungen in ihren Heimatländern wird der Zustrom von Gastarbeitern allmählich zurückgehen; – die industrielle Herstellung der Bauelemente ist dann ein möglicher Ausweg, das Bauvolumen zu halten oder zu steigern.

Wenn diese Annahme richtig ist, werden sich auch von hier aus Rückwirkungen auf die Tätigkeit des Architekten ergeben. Totale Vorfertigung – und nicht nur Vorfertigung einzelner Elemente – des gesamten Baues als Konsequenz industriell hergestellter Bauelemente setzt ein völlig anderes Vorgehen bei der Planung voraus.

Wahrscheinlich wird sich auch von hier aus die Notwendigkeit, formalisierbare Planungsverfahren zu verwenden, erweisen.

[1] Jürgen Joedicke, Zur Formalisierung des Planungsprozesses.

[2] Horst Höfler/Lutz Kandel, Zur Entwicklung von Bewertungsverfahren.